

PHIL RICKMAN

DAS GESPINST DES BÖSEN



Weltbild

Im Haus der Templer wohnt das Böse.

Das alte Master House neben der Templerkirche von Garway soll endlich renoviert werden. Doch dunkle Gerüchte umgeben das Anwesen. Exorzistin Merrily Watkins nimmt die Sache zunächst nicht so ernst. Dann werden zwei Menschen ermordet, und Merrily macht sich durch Nachfragen unbeliebt. Sie kommt dem jahrhundertealten Streit zweier Familien auf die Spur und deckt Furchtbares auf, das im Master House geschah – ein Verderben stiftendes Gespinst aus Sex, Blut und Magie.

Merrily-Watkins-Serie

1. Frucht der Sünde
2. Mittwinternacht
3. Die fünfte Kirche
4. Der Turm der Seelen
5. Der Himmel über dem Bösen
6. Die Nacht der Jägerin
7. Das Lächeln der Toten
8. Ein dunkler Gesang
9. Das Gespinst des Bösen
10. Das Geheimnis des Schmerzes
11. Sündenflut

Phil Rickman

Das Gespinst des Bösen

Kriminalroman
Ein Merrily-Watkins-Krimi

Aus dem Englischen von Nicole Seifert

Weltbild

Der Autor

Phil Rickman, geboren in Lancashire, ist Literaturkritiker und im Nebenberuf Autor. Zu seinen Werken gehören auch bemerkenswert erfolgreiche Horrormane, die er unter dem Pseudonym Will Kingdom verfasst. Seit Ende der neunziger Jahre schreibt er an seiner Krimireihe um Merrily Watkins, die in England seit langem Kult-Status genießt.

«Erstklassige Thriller mit dem besonderen Etwas», heißt es im «Guardian», und der «Spectator» urteilt knapp: «Eine der besten Krimiserien überhaupt».

Die englische Originalausgabe erschien unter dem Titel The Fabric of Sin.

Besuchen Sie uns im Internet:

www.weltbild.de

Genehmigte Lizenzausgabe © 2022 by Weltbild GmbH & Co. KG, Ohmstraße 8a, 86199
Augsburg

Copyright der Originalausgabe © 2007 by Phil Rickman
By agreement with Johnson & Alcock Ltd

Copyright der deutschsprachigen Ausgabe © 2012 by Rowohlt Verlag GmbH, Hamburg
Übersetzung: Nicole Seifert

Alle Rechte an der deutschen Übersetzung von Nicole Seifert bei der Rowohlt Verlag GmbH,
Hamburg

Covergestaltung: Atelier Seidel - Verlagsgrafik, Teising
Titelmotiv: iStockphoto

E-Book-Produktion: Datagroup int. SRL, Timisoara
ISBN 978-3-96377-991-6

Geformt aus Lehm und geknetet mit Wasser
Fels der Schande und Quelle der Verunreinigung
Kessel des Frevels und Gespinst des Bösen ...
Was kann ich sagen, das nicht vorhergesehen ward
Was enthüllen, das nicht vorhergesagt?

Die Essener, Gedichte des Anfangs

Teil eins

Glaube ich an Geister ...? Ich antworte, dass ich bereit bin, Indizien zu prüfen und sie zu akzeptieren, wenn sie mich überzeugen.

M. R. James, Einleitung zu seinen Complete Ghost Stories

1 Der dritte Hügel

Die Landschaft um die Scheune herum war weit und eben, doch am Horizont lagen drei Hügel. Die Gebeine des Grenzlands, dachte Merrily. Heilige Reliquien, ausgestellt im glühenden Abendrot.

Sie stand mit Adam Eastgate am Fenster der Scheune und ließ den Blick von rechts nach links schweifen, beginnend am südlichen Ende der Black Mountains: der vulkanähnliche Sugar Loaf und das zerstörte Profil des Skirrid, der sich der Legende nach gespalten hatte, als Jesus am Kreuz gestorben war.

Immer noch irgendwie heilig, diese Hügel. Keine Städte, die sie bedrängten, niemand, der an ihnen herumpfuschte.

Zumindest nicht so, wie es jemand mit dem dritten und niedrigsten Hügel getan hatte, dem einzigen, der sich auf dieser Seite der walisischen Grenze befand, wenn auch immer noch ungefähr zwanzig Kilometer entfernt. Der dritte Hügel war unterhalb seines Gipfels niedergestochen worden, eine Art Antennenmast ragte aus ihm empor wie ein Speer aus dem Rücken eines gefallenen Kriegers.

«Oh», sagte Merrily, als sie es verstand. «Natürlich. Es heißt, dort oben ist es wie in einem anderen Land.»

Garway.

Das Licht vor dem Fenster war von einem tiefen, fruchtigen Rosa, irgendwo hinter dem Hügel ging die Sonne unter – hinter dem Hügel mit seinem Antennenmast, seiner berühmten, mysteriösen Kirche und einem Bauernhaus, das Meisterhaus genannt wurde und in dem es angeblich spukte.

Adam Eastgate hatte wieder und wieder mit dem Zeigefinger darauf gedeutet, als wolle er nun selbst den Hügel erstechen. Seufzend ließ er die Hand sinken.

«Wir machen nicht oft Fehler, Merrily.»

Sie war tatsächlich noch nie auf dem Garway Hill gewesen. Auch an diesem Ort war sie heute zum ersten Mal – ein paar umgewandelte Wirtschaftsgebäude am Rande eines Feldweges ungefähr fünf Kilometer außerhalb der Stadt. Mehrere Landflächen von Herefordshire, die sich

insgesamt auf fast fünftausend Hektar beliefen, wurden im Auftrag des vermutlich angesehensten Grundstücksbesitzers der Nation von hier aus verwaltet, und sie hatte noch nicht mal davon gehört.

All die Dinge, über die man Bescheid wissen sollte und es doch nicht tat. Manchmal konnte dieses County etwas zu verschwiegen sein. Alles war ein bisschen heikel. Merrily wandte sich vom Fenster und den Hügeln ab.

«Jane und ich – meine Tochter – hatten immer vor, die Kirche der Tempelritter drüben in Garway mal zu besichtigen. Irgendwie finden wir nie die Zeit.»

«Ja, wir haben sie gesehen, als der Prinz den Hof besichtigt hat. Da ist es immer so einsam, dass uns niemand bemerkt hat, nicht mal als → Adam Eastgate warf ihr einen wachsamem Blick zu. «Warum lächeln Sie?»

«Sie haben vielleicht keine Menschenseele gesehen, aber sein Besuch hatte sich schon überall herumgesprochen, bevor er wieder in seinen Land Rover gestiegen war.» Merrily blickte auf die Pläne, die auf dem Konferenztisch lagen. Sie wirkten verschwommen. Sie rieb sich die Augen. «Besichtigt er jedes Grundstück, das Sie übernehmen? Persönlich?»

«Allerdings, er ist schließlich mehr als ein Grüßaugust.»

Adam Eastgate schien auf seine trockene, soldatenhafte Art beleidigt.

«Weiß er denn von diesem speziellen Problem?»

Eastgate antwortete nicht, was Ja oder Nein bedeuten konnte, oder Diese Frage sollten Sie eigentlich nicht stellen.

«O.k.» Merrily setzte sich auf einen der roten Brokatstühle mit den hohen Lehnen. «Womit genau haben wir es zu tun?»

«Das kann ich Ihnen nicht sagen, verdammt. Vielleicht hab ich nicht genau genug hingehört, wissen Sie.»

«Oder ist es Ihnen peinlich?»

«Das hat nichts mit Peinlichkeit zu tun, Merrily, ich bin nur nicht der, dem es passiert ist. Wenn überhaupt etwas passiert ist.»

Wieder dieses Hintertürchen.

«Wie soll ich es angehen, was wäre Ihnen am liebsten?»

«Wie würden Sie es denn normalerweise angehen?»

«Also ...» Du lieber Gott, wie lange würde das noch dauern? «Für gewöhnlich versuchen wir erst mal herauszufinden, ob es eine Vorgeschichte gibt. Sprechen mit den Einheimischen, mit dem Dorfhistoriker – den gibt es immer. Aber vielleicht → Sie bemerkte, wie er zusammenzuckte. «Vielleicht wäre das der falsche Ansatz.»

«Kommt drauf an, ob Sie wollen, dass es noch diese Woche im amerikanischen Fernsehen läuft.»

«Ist das Ihr Ernst?»

«Merrily ...» Verkniffenes Lächeln. «Ich bin der Gutsverwalter. Ich hab mit Bauunternehmern, Architekten ... und Mietern zu tun, o.k.? Von denen die meisten ... die reinsten Goldstücke sind. Aber wenn wir jemanden rauswerfen müssen, der seit zwei Jahren nicht mit der Miete übergekommen ist, wissen wir, dass am nächsten Tag in der Zeitung steht: Thronfolger setzt Familie auf die Straße.»

«Oh.»

«Sie verstehen, worauf das hinausläuft?»

«Spuk-Prinz ruft Exorzistin?»

Eastgate erschauerte. Netter Typ, dieser Adam, hatte der Bischof gesagt. Weiß, was er will und wie er es bekommt. Aber bis sie an diesen Punkt gelangt waren, hatte es fast eine halbe Stunde gedauert.

Zwei Abende zuvor hatten Vertreter des Herzogtums Cornwall, das von Prinz Charles als königliches Landgut geführt wurde und Gewinne abwarf, den Honoratioren von Hereford ihre ambitionierten Erhaltungsmaßnahmen dargelegt. Anschließend hatte Adam Eastgate mit dem Bischof über die Investition in das Meisterhaus von Garway und die damit verbundenen Komplikationen gesprochen. Und der Bischof hatte ihm Merrily empfohlen.

«Ich meine, Sie werden dasselbe Zeug gelesen haben wie ich», sagte Eastgate. «Er braucht nur zu irgendwas spontan seine Meinung zu sagen – zu Architektur, alternativer Medizin, genmanipulierten Lebensmitteln ...»

«Darüber, wie nützlich es ist, mit Pflanzen zu sprechen?», fragte Merrily.

«Da haben Sie es! Genau das meine ich. Wie viele Jahre ist das jetzt her? Aber gerät es jemals wieder in Vergessenheit?»

Wohl nicht. Es war das letzte bisschen Glanz, das der Nation geblieben war, es war das Gesicht von den Tassen, die anlässlich einer königlichen Hochzeit hergestellt worden waren und jetzt auf Omas Frisierkommode standen. Merrily schämte sich etwas dafür, heute ihren besten Mantel angezogen zu haben, obwohl sie wusste, wie unwahrscheinlich es war, dass der Prinz heute hier sein würde.

«Mit wem sollte ich denn am besten sprechen? Wer lebt überhaupt in dem Haus?»

«Na ja ... niemand. Der Bauunternehmer – eigentlich ein vernünftiger Mann, zumindest dachte ich das, bis er uns anrief hat zu mir gesagt: Adam, alter Junge, ich glaub, für das Haus musst du dir jemand anders suchen. Ich hab gesagt, Was?»

Eastgate ging zu dem dunkler werdenden Fenster, blickte kurz nach draußen, drehte sich um und kam zurück.

«Wir sind gute Arbeitgeber, Merrily. In mancher Hinsicht sogar die besten. Immer genügend Ausschreibungen. Und wenn wir einen Auftrag erst mal vergeben haben, dann schmeißt keiner hin. Kommt einfach nicht vor.»

Merrily nickte. Es war ein Name, der sich in der Referenzliste eines Bauunternehmers sicher gut machte. Aber das galt auch andersherum, sagte Eastgate. Dieser Bauunternehmer hatte ein seltenes Gespür für alte Gebäude, und das Meisterhaus ...

«Wissen Sie, normalerweise interessieren uns weniger als hundert Hektar überhaupt nicht, und da sind's vielleicht ... na, vierzig ungefähr? Aber es ist ein vergessenes Stück des guten alten England, direkt an der Grenze zu Wales. Man findet heutzutage kaum noch was, das ein Jahrhundert lang nicht angetastet wurde, komplett unrestauriert. Wir müssen die Vergangenheit richtig herauskitzeln. Und dann muss natürlich an den Scheunen, den Ställen und den Kornspeichern viel gemacht werden ... da dachte ich an eine kleine Handwerksgemeinschaft. Und öko. Sehr öko. Holzöfen, Regenwassertanks, Isolieren mit Schafwolle ...»

«Oh, so was liebt er, nicht?»

«Der Prinz? Steht bei ihm ganz oben. Und das beeinflusst uns natürlich alle.» Eastgate schüttelte den Kopf. «Ich hab gesagt, komm

schon, Felix, worum geht es hier wirklich? Bist du krank? Hast du zu Hause Probleme? Adam, sagt er zu uns, vielleicht ist das ein altes Haus, das nicht restauriert werden will. Seine Worte. Feindselig. Das hat er auch gesagt. Einer von seinen Leuten hatte das starke Gefühl, dass sie dort nicht erwünscht waren.»

«Er hat sich von dem Projekt zurückgezogen, weil einer seiner Männer dachte, er →»

«Es ist eine Frau, Merrily.»

«Oh.»

Die Sonne war untergegangen und hatte im Zimmer einen himbeerfarbenen Hauch zurückgelassen, aber die Formen der Felder und Hecken am Fuße des Garway Hill waren immer noch zu erkennen.

«Ich lege es in Ihre Hände, in Ordnung?» Eastgate faltete die Pläne und schob sie in einen schwarzen Papphefter. «Die können Sie mitnehmen, es sind nur Kopien. Dann sehen Sie, was er aufs Spiel setzt.»

«Das heißt, Sie wollen, dass er so schnell wie möglich wieder an die Arbeit geht.»

«Nur, wenn er noch ganz normal ist. Wenn Sie hier im Ort ein paar Fragen stellen wollen, nur zu. Wir haben nichts zu verbergen. Wir haben es in gutem Glauben gekauft, und was wir vorhaben, ist für die Gemeinde nur gut. Ich wäre allerdings etwas diskreter als sonst.»

Merrily nickte.

«Das ist genau meine Parole, Adam.»

Sie hatte Kopfschmerzen.

Sie traten auf den Vorplatz, der jetzt im tiefen Schatten lag. Nicht mal sechs Uhr, und alle schienen nach Hause gegangen zu sein. Vielleicht hatte Adam Eastgate ihr Treffen absichtlich an das Ende des Arbeitstages gelegt, um seinen Mitarbeitern nichts erklären zu müssen.

Die Bäume waren noch voll belaubt, und es war immer noch warm – zu warm. Es war ein langer, heißer Sommer gewesen, aber inzwischen wurde es jedenfalls früher dunkel.

«Also – nur damit ich das richtig verstehe –, was genau werden Sie in dem Haus tun, Merrily, um es, äh ...?»

«Kommt drauf an, worum es sich handelt.»

«Arbeiten Sie ganz allein?»

«Ich ... gehe eigentlich nicht davon aus.» Sie lächelte matt; er hatte es nicht kapiert. «O.k., es gibt ein paar Berater, an die ich mich wenden kann, wenn nötig. Aber das tue ich normalerweise nur, wenn Menschen involviert sind, die spezielle Probleme haben – psychologischer oder ... psychiatrischer Natur. Wenn man es mit einem leerstehenden ... ich meine, mit einem unbewohnten Haus zu tun hat ...»

Oh, wie man seine Wortwahl anpasste, wenn man es mit tief verwurzelttem Skeptizismus zu tun hatte. Adam Eastgate räusperte sich.

«Ich dachte nur nicht, dass Sie so ...»

«Klein wären? Weiblich?»

«Ich wollte eigentlich sagen, dass Sie so sachlich an diese Dinge herangehen.»

Sollte heißen, als gäbe es sie wirklich.

«Das tue ich nicht immer. Aber es gibt ja auch noch eine Gemeinde – Hochzeiten, Beerdigungen, Auseinandersetzungen mit dem Kirchenvorstand.»

«Ich schätze, mittelalterlich war das Wort, nach dem ich suchte.»

«Ich bin mittelalterlich?» Sie sah durch die immer diesiger werdende Luft zu ihm auf. «Sie arbeiten für eine Institution, die, wenn ich das richtig verstanden habe, seit dreizehnhundert-?»

«Siebenunddreißig. Das Herzogtum Cornwall wurde von König Edward III. gegründet, damit sein Sohn, der Prinz von Wales, ein Einkommen hatte. Der Vater König Edwards III., also Edward II., war der Erste, der den Titel Prinz von Wales führte.»

«Jedenfalls ... der erste Engländer.»

«Womit Sie ... was genau sagen wollen, Merrily?»

«Na ja, sie ...» Eastgates scharfer Blick ließ Merrily zusammenzucken. «Sie hatten ihren eigenen Fürst, oder? Die Waliser. Lange Zeit.»

Und auch nachdem die Prinzen von Wales englisch geworden waren, hatte es Owain Glyndwr gegeben, der noch im fünfzehnten Jahrhundert versucht hatte, den Titel zurückzubekommen. Aber das zu erwähnen wäre vermutlich nicht besonders taktvoll.

«Nicht mein Thema, walisische Geschichte. Gott sei Dank.» Eastgate richtete sich auf. «Ich hoffe jedenfalls, Sie halten uns auf dem Laufenden.»

«Ich sage Ihnen natürlich, was ich kann. Solange ich damit nicht das Vertrauen von jemandem missbrauche, falls mir jemand welches entgegenbringt.»

Nicht, dass das wahrscheinlich war. Wahrscheinlich ließ sich alles auf den Wackelkontakt einer Sicherung oder einen tropfenden Wasserhahn zurückführen – spirituelle Grenzfragen light.

Merrily schloss ihren Volvo auf.

«Es ist ein leeres Haus. Es gibt dort niemanden, der Tag für Tag mit dem Leben muss, was vielleicht vor sich geht. Wir werden also wahrscheinlich ... beten, jeden Raum segnen. Oder, wenn eine bestimmte, beständige Anwesenheit festgestellt werden kann, vielleicht eine Seelenmesse abhalten, bei der die Menschen dabei sind, die am engsten mit dem Fall zu tun haben, heute und – wenn möglich – in der Vergangenheit. In neun von zehn Fällen reicht das, um wieder eine Art Ruhe herzustellen. Adam, warum heißt es Meisterhaus?»

«Falls das jemand erklären konnte», sagte Eastgate, «hat er es nicht gewollt. Vielleicht war es das Haupthaus, als es noch weitere Höfe gab. Oder der Schuldirektor hat dort gelebt?»

«Mmm.»

Sie sah noch ein letztes Mal zu dem Hügel hinüber, auf dem vereinzelt weiße Lichter erschienen waren, während die großen Schwestern, der Skirrid und der Sugarloaf, unbewohnt unter dem Himmel lagen, der aussah wie getrocknetes Blut.

Adam Eastgate sagte: «Haben Sie jemals Angst vor sich selbst, Merrily?»

«Ich?»

Merrily lachte, aber es klang in der Stille hohl und wenig überzeugend.

2 *The Baker's Lament*

«Und dann hat er schon wieder angerufen», erzählte Merrily Lol im Pub. «Ich war kaum reingekommen.»

«Der Typ vom Herzogtum?»

«Nein, der Bischof. Er muss schon ziemlich oft angerufen haben. Ich glaube nicht, dass ich ihn schon mal so nervös erlebt habe. Nur ... ich kapiere's irgendwie nicht.»

Sie trank einen Schluck. Es war wirklich dekadent: eine Weißweinschorle im Black Swan – Eichenbalken, gedämpftes Licht – zusammen mit ihrem Geliebten. Wie lange hatte es gedauert, bis sie in der Lage gewesen war, so etwas einfach ganz entspannt zu machen? Sechs Monate? Ein Jahr?

Inzwischen schien das dumm; niemand beachtete sie weiter – obwohl das vermutlich vor allem daran lag, dass fast niemand sie kannte. Es war Donnerstagabend, und die meisten im Pub stammten von außerhalb, waren zum Abendessen gekommen. Manche von ihnen wahrscheinlich aufgrund des entmutigenden Artikels im Reiseteil des Daily Telegraph, in dem Ledwardine als schwarzweißes Fachwerkdorf im Herzen der New Cotswolds dargestellt worden war.

Wann war das eigentlich passiert? Noch vor ein paar Jahren hatte der Ort am Rande der Wildnis gelegen. Und jetzt war die Rede davon, dass der Black Swan es auf einen Michelin-Stern abgesehen hatte.

«Die Cotswolds sind im Kommen.» Merrily hörte an der Bar ein gereiztes Lachen. «Bedenklich. Das fühlt sich so klaustrophobisch an, oder liegt das an mir?»

Jüngste Bestätigung für den neuen ökonomischen Wert des Countys: die große Investition, die der angesehenste Bewohner der alten Cotswolds getätigt hatte.

Charles Windsor, Highgrove.

«Weiß er davon?», sagte Lol.

«Das hab ich auch gefragt. Hab aber keine Antwort bekommen.»

«Er wäre vermutlich fasziniert davon. Er hat ja diese weltferne Seite.»

«Nur dass er in letzter Zeit nicht so viel davon redet.» Merrily sah sich um; sie wollte sichergehen, dass niemand sie belauschte, in ihrer Ecke,

schön weit entfernt von der Bar. «Seit er von der Boulevardpresse als Spinner dargestellt worden ist, der mit Pflanzen redet. Vielleicht ist ihnen geraten worden, es ihm nicht zu sagen, die Sache einfach still und leise zu erledigen. Was den Bischof betrifft ...»

«Sein Problem ist offensichtlich. Schließlich will er das nächste Oberhaupt der Kirche von England werden.»

«Das ist mir nicht entgangen. Und dieser Grund ist so gut wie jeder andere, sich an die Regeln zu halten.»

Obwohl es kein Grund dafür war, dass der Bischof zusätzliche, vollkommen überflüssige Regeln aufstellte. Es erfordert Ihre volle Aufmerksamkeit, denke ich, Merrily. Sie brauchen für mindestens eine Woche einen Stellvertreter. Sie sollten sich länger dort aufhalten.

Und sie hatte gesagt: Was?

Vermutlich hatte sie wie Jane geklungen.

«Lol, ich will nicht eine Woche lang in Garway bleiben. Ich ... sehe einfach keine Notwendigkeit.»

«In diesem Fall ...» In Lols Brillengläsern spiegelten sich tanzend die elektrischen Kerzen, die an der Wand hingen. «Warum sagst du dem Bischof nicht einfach ... dass er sich verpissen soll?»

«Weil er ein Freund ist. Weil ich ihm was schuldig bin. Weil ...»

Merrily schüttelte hilflos den Kopf. Lol lehnte sich zurück. Er sah richtig gut aus. Alte Jeansjacke über einem Baker's Lament-T-Shirt, das er wie einen Orden trug, wobei ein Teil des Motivs immer bedeckt war, als könnte er immer noch nicht richtig glauben, was in seinem Leben endlich passierte. Er setzte mit Bedacht sein Bierglas ab.

«Angenommen, ich komme mit.»

«Du bist auf Tournee.»

«Ich hab nächste Woche nur drei Gigs, bin nur eine Nacht weg. Ich könnte umplanen ... oder was absagen.»

«Dieses Wort denken wir nicht mal, Lol. Gib niemandem auch nur den geringsten Grund anzunehmen, dass du wieder ...»

Noch vor einem Jahr hätte der Gedanke an drei Gigs – drei Solo-Gigs – bei ihm Herzrasen und Nachtschweiß ausgelöst.

Lol sah in sein Glas, offensichtlich war ihm klar, dass sie recht hatte, und Merrily betrachtete ihn über den Eichentisch hinweg, durch diesen

Schleier aus Liebe und Stolz und Müdigkeit. Sie freute sich für ihn, wenn sie auch fürchtete, dass er das Gefühl hatte, den Erfolg nicht zu verdienen. Bedenklich war, dass sie aus der Stereoanlage die Stimme seiner lange verstorbenen Muse Nick Drake gehört hatte, als sie zu seinem Haus hinübergegangen war, um ihn zu überreden, mit ihr in den Pub zu kommen. Was noch schlimmer war: Es war «Black-Eyed Dog» gewesen, und Nicks Stimme voll düsterer Verzweiflung. Lol hatte die Musik ausgemacht, ehe er die Tür öffnete. Merrily hatte ihn alarmiert angestarrt, in seinen Augen aber keine Verzweiflung gesehen, nur eine gewisse Verwirrung.

«Davon abgesehen», sagte sie, «soll ich beim Ortsgeistlichen wohnen. Sie haben in Garway im Moment keinen Pfarrer, deshalb übernimmt ein pensionierter Typ so lange die Gottesdienste. Er und seine Frau bieten Bed & Breakfast an. Wie sieht das denn aus, wenn ich da mit meinem Freund auftauche?»

«Was ist mit Jane?»

«Jane bleibt hier. Sie darf im Moment in der Schule nichts verpassen. Eine Hilfspfarrerin namens Ruth Wisdom soll sich um die Gemeinde kümmern. Berufserfahrung sammeln. Sie ist o.k. Und es ist auch nicht mehr zu befürchten, dass Jane sie zur Selbstverstümmelung treibt, und sie →»

Merrily sah auf. Hinter Lols Stuhl stand eine Frau.

«Entschuldigung. Sie müssen einfach Lol Robinson sein.»

Sie war groß und sehr schlank. Sie gehörte zu einer Gruppe junger Frauen mit schicken Cocktails, die mit dem Rücken zur Bar standen. Sie alle sahen jetzt zu Lol herüber und kicherten hinter vorgehaltener Hand.

«Niemand muss irgendjemand sein», sagte Lol.

Mr. Geheimnisvoll. Die Frau beugte sich jetzt über ihn, ihr glänzendes schwarzes Kleid wie Öl an einem Messstab, eine kleine Brust berührte fast seine Wange.

«Lol, ich wollte nur sagen, wir haben alle The Baker's Lament im Flicks gesehen, in der Preview, und es war ... absolut toll. Vor allem die Musik, natürlich. Aber, hey, als ich die CD in Hereford kaufen wollte, hatten sie sie nicht. Niemand hatte sie.»

«Na ja, es ... das dauert alles», sagte Lol.

«Und da hab ich gesagt: Dieser Typ kommt doch von hier, oder? Und der Verkäufer hat dann zugegeben, dass er allein an dem Tag fünfzehn Bestellungen hatte! Fünfzehn Bestellungen an einem Vormittag! Ich schätze, Sie brauchen eine bessere Plattenfirma, Mr. Robinson. Ich konnte es nicht mal downloaden.»

«Na ja, darauf waren sie wohl nicht vorbereitet», sagte Lol. «Waren wir eigentlich alle nicht. Wir hatten eigentlich –»

«Also, ich muss sagen, ich liebe es. Ich hoffe, es macht nichts, dass ich zu Ihnen rübergekommen bin?»

«Äh, nein», sagte Lol. «Macht gar nichts. Danke.»

Die junge Frau richtete sich auf. Genau wie ihre unübersehbaren Brustwarzen. Sie sah Merrily an und lächelte.

Merrily fühlte sich klein und schäbig und alt.

«Ist er nicht süß?», sagte die Frau.

Auf dem Rückweg über den Dorfplatz mied Lol das cremige Licht der falschen Gaslaternen; Merrily war einen Schritt hinter ihm.

«Fünfzehn Bestellungen? An einem Vormittag?»

«Sie hat vermutlich übertrieben.»

«Warum sollte sie?» Merrily setzte ihre wollene Baskenmütze auf und zog den Reißverschluss ihrer abgewetzten Fleecejacke zu. «Sie kennt dich nicht. Obwohl sie den Leuten jetzt sicher erzählen wird, dass sie dich kennt.»

«Ein kleiner Song in einem unwichtigen Film?»

«So unwichtig ist er jetzt nicht mehr. Und weißt du was? Die Leute werden sich an den Song noch erinnern, wenn sie den Film schon fast vergessen haben. Weil er irgendwie die Stimmung eingefangen hat. Den Zeitgeist ... was auch immer. Du bist jetzt angesagt, Laurence.»

«Das ist total unwirklich.» Lol schüttelte den Kopf, als wollte er ihn klar kriegen nach seinen zwei halben Bier. «Es ist nur ein unwahrscheinlicher Zufall.»

Manchmal wollte man die Hände um seinen Hals legen und ...

Es war jetzt mehr als ein Jahr her, seit dieser junge Typ, Liam Brown, der gerade erst mit der Filmhochschule fertig war, Lol geschrieben und ihm von seinem selbstfinanzierten Liebesfilm erzählt hatte. Davon, wie

dringend er «The Baker's Lament» auf dem Soundtrack haben wollte, nachdem er das Lied auf Lols Album, Alien, gehört hatte. Allerdings war er sich nicht sicher, ob er sich das leisten konnte. Benutz ihn einfach, hatte Lol gesagt, wie Lol es eben so machte. Er hatte ihm drei Versionen des Songs geschickt, inklusive einer unveröffentlichten Instrumentalversion, und das Ganze dann wieder vergessen. Er hatte es nicht mal Merrily gegenüber erwähnt, bis Mitte Juli, als die erste DVD kam.

The Baker's Lament. Dort stand es, auf dem Cover, über einem Brotmesser, das in einem Laib Brot steckte. Der Typ hatte den Film nach dem Song benannt.

Er hatte ihn mit unbekanntem Schauspielern gedreht, die eine Art Arbeitskollektiv gebildet hatten. Lol und Merrily hatten den Film zusammen im Pfarrhaus gesehen: die tragikomische Geschichte eines jungen Paares, das an der walisischen Grenze eine Dorfbäckerei eröffnet, und zwar in den sechziger Jahren, als die Supermärkte anfangen, den kleinen Ladenbesitzern das Wasser abzugraben. Der Film folgte den beiden bis ins neue Jahrtausend, in dem das Paar – ebenfalls nicht schlecht – von den Eltern des Filmemachers selbst gespielt wurde und sich das Dorf in so etwas wie das moderne Ledwardine verwandelt hatte und die Bäckerei in ein affiges Feinkostgeschäft.

Der Film war schlicht und charmant und unpräzise, eine Elegie, durch die Lols Musik strömte wie Blut und das Gefühl des Wandels und des Verlustes verbreitete, und eine Art Widerstandskraft.

Liam Brown war in Sachen Selbstvermarktung sogar noch schlechter als Lol, und sie hatten nicht mal gewusst, dass der Film herausgekommen war – in wenigen Arthouse-Kinos –, bis in der Zeitung stand, dass ein unbekannter britischer Independent-Film in Cannes einen Regiepreis für das beste Debüt erhalten hatte. Und dann hatte Lols Produzent, Prof Levin, immer mehr Wer ist dieser Typ?-Anrufe bekommen.

Der Wandel kam. Neue Cotswolds, neuer Lol.

Sie blieben am Rand des Marktplatzes stehen. Von hier aus würden sie getrennter Wege gehen, Merrily ins Pfarrhaus, Lol in sein Cottage in der Church Street. Als er ihre Hand nahm, fühlte seine sich kalt an.

«Offenbar ist die nächste Frage der Anrufer immer: Lebt der noch? Sie halten es wohl für eine vergessene Aufnahme aus den Sechzigern, von irgendeinem Zeitgenossen von ...»

«Nick Drake?»

«Es sollte er sein, Merrily. Nicht ich.»

«Lol, er ist tot. Er ist 1974 gestorben, nach nicht mal fünf, sechs erfolglosen Jahren. Das kannst du verdoppeln ... und noch ein bisschen was draufschlagen.»

Sie zog ihn unter das säulengestützte Vordach der Dorfhalle und – scheiß drauf, wenn die Leute gucken, lass sie gucken – umschloss seinen Kopf mit ihren Händen und fand seine Lippen mit ihrem Mund und zog dann den Reißverschluss ihrer Jacke auf und steckte eine seiner kalten Hände hinein.

«All das», sagte sie, sich der Ambivalenz ihrer Worte vollkommen bewusst, «ist ziemlich überfällig. Vergiss das nicht.»

Jane sagte: «Du bist ein Sensibelchen, Mom. Warst du immer. Und du spielst für andere den Fußballtreter.»

«Danke.»

Es wurde langsam spät, aber es war Freitagabend, und Merrily hatte im Wohnzimmer des Pfarrhauses ein kleines Feuer im Kamin gemacht. Das ganze Haus war kälter, seit sie sich von dem Öl verschlingenden Aga-Herd verabschiedet hatten. Was bedeutete, dass sie sich auf den Winter nicht gerade freute.

«Und ich meine nicht einen dieser harten, stacheligen Fußballtreter», sagte Jane.

«Ruth wird dir gefallen. Sie fährt Motorrad.»

«Gott, gibt es irgendwas Schlimmeres als eine hippe geistliche Lesbe in Lederklamotten mit einer alten Harley zwischen den Beinen? Ich meine, vielleicht kann ich ja bei Eirion schlafen ...»

Jane verstummte und wirkte mit einem Mal etwas verloren. Eirion war jetzt an der Universität, und sie hatte sich immer noch nicht daran gewöhnt. O.k., es war nur Cardiff, und er kam am Wochenende nach Hause, nach Abergavenny, aber das Leben hatte sich unvermeidlich verändert.

«Ruth ist keine Lesbe, Jane.»

«Wär auch kein Problem.» Jane, die auf dem Kaminvorleger kniete, starrte in die zuckenden gelben Flammen. «Ich hatte sowieso überlegt, es jetzt mal eine Zeitlang mit Frauen zu versuchen.»

Schocktaktik. Ein Hilferuf. Merrily zog sich einen Sessel heran.

«Er hat also nicht angerufen.»

«Äh ... nein.»

«Seit wann?»

«Seit zehn Tagen? Ist kein Problem. Ich glaube, er war letztes Wochenende nicht mal zu Hause, hatte ich das erwähnt?»

«Nein, aber ich hatte mir schon gedacht, dass du deshalb plötzlich an deinem Projekt arbeiten musstest.»

«Damit ist auch nicht viel los. Wahrscheinlich fangen sie vor dem Frühling nicht mal mit der Ausgrabung an.»

«Oh.»

Das war schade. Jane war eine Zeitlang ganz aufgedreht gewesen, nachdem sie versucht hatte, die Pläne des Bezirksrats zu verhindern, der auf Coleman's Meadow exklusive Eigenheime hatte bauen wollen. Sie war überzeugt, dass über das Feld mal ein historischer Pfad verlaufen war, und hatte damit, erstaunlicherweise, recht gehabt. Sie hatten auf der Weide prähistorische Menhire gefunden, die vor langer Zeit von einem abergläubischen Bauern vergraben worden waren. Sensationell für einen Ort wie Ledwardine.

«Er wird anrufen», sagte Merrily. «Wir sprechen schließlich von Eirion.»

«Ist mir egal, ob er anruft oder nicht.»

«Ist es nicht.»

«Ich mein ... das Leben an der Uni ist anstrengend.» Jane sah sie nicht an. «Da gibt's all die Typen, mit denen man sich besaufen muss. Und all die Mädchen, denen man bei ihren Seminararbeiten und so helfen muss.»

«So ist Eirion nie gewesen.»

«Er war ja auch noch nie an der Uni.»

Uni. Höhere Bildung. Das war vielleicht der Moment, mal wieder darüber zu sprechen. Jane war nur noch ein gutes halbes Jahr vom

Abitur entfernt und musste sich langsam an den Universitäten bewerben ... eigentlich sofort. Aber Jane hatte kein Interesse, weil es das war, was jeder tat. Sie hatte schon öfter gesagt, sie könnte förmlich spüren, wie das System ein Stereotyp aus ihr machen wolle. Und dann die Kosten. Studiengebühren. Konnten sie sich das leisten? War es das wirklich wert? Zumal sie sich noch für keine Fachrichtung, für keinen Beruf entschieden hatte. Schließlich ging man nicht einfach an die Uni, um an die Uni zu gehen.

«Du bist zur Uni gegangen», sagte Jane und sah auf den Kaminvorleger, «und bist schwanger geworden, ehe du auch nur im zweiten Studienjahr warst.»

«Wir waren damals naiv. Also ... vergleichsweise unreif. Obwohl das vermutlich jede Generation sagt.»

«In dem Fall bin ich dann wohl →» Jane wandte sich ihr mit feuchten Augen zu, oder war es das Licht? «Ich bin dann wohl total unreif. Fast achtzehn und nur einen richtigen Freund gehabt? Das ist nicht normal, Mom. Das war nicht mal zu deiner Zeit normal. Das ist irgendwie beinahe pervers!»

«Also, eigentlich, Spatz, finde ich das ziemlich →» Da klingelte das Telefon und bot ihr im richtigen Augenblick einen Ausweg. Den sie sich verpflichtet fühlte, nicht zu nehmen. «Ich lass den Anrufbeantworter →»

«Nein, geh ran. Los. Sonst sitzt du nur da und machst dir Gedanken, bis du dich rausschleichen kannst, um die Nachricht abzuhören.»

Merrily nickte und stand auf.

«So ist es eben mit den Fußballtretern», sagte Jane mit süßer Stimme zu ihrem Rücken.

«Danke sehr.»

Sie nahm den Anruf im Spülküchenbüro entgegen und knipste mit der anderen Hand die Schreibtischlampe an.

«Pfarrhaus von Led-»

«Spreche ich mit Mrs. Watkins?»

«Ja, am Apparat.»

«Adam Eastgate hat mich vermutlich erwähnt.»

«Oh ... ja, Mr. ...»

«Barlow.» Leichter einheimischer Akzent. «Felix.»

«Genau. Ich hätte Sie morgen angerufen, um zu besprechen, ob wir uns treffen können.»

«Morgen passt uns gut, ja.»

«In dem Haus?»

Im Obstgarten drehten die Eulen fast durch. Stille in dem alten schwarzen Bakelit-Telefon, der Art Telefon, das Stille wirklich noch vermitteln konnte.

«Dem Haus in Garway?», fragte Merrily noch einmal.

«Nein», sagte Mr. Barlow. «Wohl besser nicht.»

«Aus ... irgendeinem bestimmten Grund?»

«Die Person, mit der Sie eigentlich sprechen müssen, dringender als mit mir, ist meine Stuckateurin. Sie war es, die das Erlebnis hatte.»

«Ihre Stuckateurin.»

«So nenne ich sie. Wir bauen eine Scheune in Monkland um, wissen Sie. Wir haben auf dem Gelände unser Wohnmobil stehen.»

«Das ist nicht weit für mich. Ich dachte nur, es wäre für Sie vielleicht einfacher, das Problem vor Ort zu erklären», sagte Merrily.

«Nein», sagte er. «Nein, das denke ich nicht.»

«Und Sie könnten die Zeit dafür auch nicht erübrigen?»

Wieder Stille; nicht mal die Eulen waren noch zu hören. Merrily wartete.

«Ich glaube, Sie müssen hierherkommen», sagte er. «Wir haben nicht vor, noch mal dorthin zu gehen, wissen Sie.»

«Zum Meisterhaus.»

Hatte er deshalb angerufen? Um ihr zu sagen, dass sie auf keinen Fall zu dem Haus zurückkehren würden?

«Korrekt», sagte er.

Es war, als sage er auf, was in einem Drehbuch stand, und wer immer es geschrieben hatte, stand neben ihm. Sie spürte, dass er noch eine Frage stellen würde, und wartete ab.

«Ich habe gehört, Sie ... Sie wären die Exorzistin von Hereford.»

«Mehr oder weniger.»

«Und Sie verfügen über die, hm, komplette Ausrüstung, oder?»

«Ausrüstung?»

«Uns wäre es lieb, wenn Sie alles dabeihaben», sagte Felix Barlow.

«Alles, was Sie so gebrauchen könnten.»

«Oh.»

«Wenn das für Sie in Ordnung ist», sagte Barlow.

3 *Fuchsia*

Schön und schimmernd stand sie im Nebel. Wie einer dieser exotischen Zugvögel, die eigentlich nicht hierhergehörten. Ihr dichtes Haar schimmerte grün und blau, ihre Haut war braun wie Milchkafee. Sie stand neben dem langen grünen Wohnmobil, in ihrer rosa bespritzten Latzhose und den türkisfarbenen Gummistiefeln. Als Merrily so nahe gekommen war, dass ihr Priesterkragen zu erkennen war, rief die Frau: «Werden Sie mich segnen?»

«Wie bitte?»

«Bitte auf die altmodische Art», sagte sie. «Also, so richtig feierlich.»

Vom Gatter aus, durch den Nebel, wirkte sie so jung wie Jane. Von nahem sah sie eher aus wie Ende zwanzig. Was immer noch nicht Merrilys Vorstellung von einer Stuckateurin entsprach.

«Das ist mein Ernst.»

«Das merke ich.»

Merrily sah in Augen, die geradezu erschreckend groß und rund waren, wie die einer Eule, und weit auseinanderstanden.

«Es stärkt die Aura», sagte die Frau. «Stimmt doch, oder?»

«So wird es wohl sein.» Merrily öffnete ihren wollenen Umhang, damit die Soutane zu sehen war, deren Saum inzwischen ganz matschig war. Die komplette Ausrüstung konnte ganz schön lästig sein. «Aber wäre es in Ordnung, wenn wir uns zuerst unterhalten?»

«Ich wollte nur fragen, solange Felix noch nicht hier ist. Er ist nicht religiös.» Die Frau drehte sich um und stieg in das Wohnmobil.

«Fuchsia», sagte sie über ihre Schulter hinweg. «Fuchsia Mary Linden.»

Also waren ihre Eltern vermutlich entweder Gärtner gewesen oder große Fans der Gormenghast-Trilogie. Merrily folgte ihr in das Wohnmobil. Sie tippte auf Gormenghast.

Sie fühlte sich schon wieder müde, hatte diese lauerten Kopfschmerzen. Sie war aufgewacht, ehe es dämmerte, mehr als eine Stunde vorher, mit zusammengekrümmtem Körper, ganz verkrampft vor Verbitterung.

Das war von allen negativen Gefühlen nicht gerade ihr liebstes –

Verbitterung. Meistens zischte Verbitterung wie Giftgas aus übersteigertem Selbstwertgefühl – so können die mich nicht behandeln.

Um sechs Uhr früh hatte Merrily in der eiskalten Küche die Teekanne mit den Händen umfasst, Ethel, die Katze, auf dem Schoß. Wässriges Sonnenlicht sickerte durch die Fenster.

Je mehr sie über die Sache nachdachte, desto sinnloser erschien sie ihr. Wurde tatsächlich von ihr erwartet, für fast eine Woche die Gemeinde im Stich zu lassen – Jane und Lol –, um sich um irgendeine Peinlichkeit in einem leeren Haus zu kümmern?

Ein leeres Haus. Das war der andere entscheidende Punkt. Es gab dort keine verzweifelte Familie. Niemanden, dessen geistige Gesundheit auf dem Spiel stünde. Ging es überhaupt um irgendetwas anderes als um das professionelle Ansehen des herzoglichen Gutsverwalters und um den Ruf des Bischofs von Hereford als treuem Diener der Monarchie?

Merrily hatte ihr Brustkreuz angelegt, sich im Bademantel auf die kalten Steinfliesen gekniet und gebetet. Und in sich hineingelauscht.

Das Resultat war uneindeutig ausgefallen.

Es war ein großes, bestens ausgestattetes Wohnmobil, mit Wohnzimmer und einer ansehnlichen Küchenzeile; an Haken hängende Kupferpfannen vermittelten ein Gefühl von Schwere und Dauerhaftigkeit. Schwingtüren am Ende des Wohnbereichs ließen ein Schlafzimmer und ein Bad vermuten.

An den Wänden des Wohnzimmers hingen Orientteppiche, und es gab einen Holzofen, in dem ein Feuer brannte. Der süße Duft der Apfelholzscheite vermischte sich mit dem noch süßeren von Cannabis. Fuchsia schleuderte ihre Gummistiefel von den Füßen und griff nach einem gummierten Walkie-Talkie.

«Ich rufe Felix. Er ist drüben in der Scheune. Setzen Sie sich doch, Merrily.»

Merrily ließ den schwarzen Umhang von den Schultern gleiten und machte sich zwischen herumliegenden Büchern auf einem der eingebauten Sofas Platz. Durch den goldbraunen Nebel vor dem Fenster gegenüber konnte sie die Scheune mit dem offenstehenden Tor sehen. Das Fenster hinter ihr rahmte den Kirchturm ein, das zerfurchte

Feld und den Fahrweg, auf dem sie das Auto geparkt hatte. Monkland war ein Straßendorf, das sie bisher nur vom Durchfahren Richtung Leominster kannte; dies war das erste Mal, dass sie in das Hinterland vordrang.

«Die Scheune soll also ...?»

«Unser Zuhause werden. Sie sollte eigentlich schon fertig sein.» Fuchsia drückte auf dem Funkgerät herum. «Aber so ist es mit Bauleitern, Merrily, die können ihre eigenen Projekte immer nur zwischen den Aufträgen weiterbringen. Wenn das Haus eines Bauleiters aussieht wie eine erbärmliche Bruchbude, dann heißt das, dass er sehr gut im Geschäft ist.»

Ihre ätherische Schönheit erstreckte sich nicht bis auf ihre Stimme, die laut war, auf unkontrollierte Weise, wie die eines Kindes.

Merrily legte den Umhang über ihre Knie. Sie fragte sich inzwischen nicht mehr, warum er und die Soutane nötig gewesen waren. Warum Felix Barlow traditionelle geistliche Tracht für angemessen gehalten hatte, obwohl er selbst nicht religiös war.

Das Funkgerät knackte, Fuchsia sagte: «Sie ist jetzt hier, Babe», und stellte es ab. «Er kommt gleich, Merrily. Er war ziemlich neben der Spur und musste irgendwas mit den Händen machen, um runterzukommen. Felix hat Probleme damit, über Phänomene zu sprechen, die nicht greifbar sind. Was echt merkwürdig ist, denn er hat eine total intensive Wahrnehmung. Die Häuser sprechen mit ihm.»

«Wie machen sie das?»

«Sie übermitteln ihm Informationen, vermitteln ihm, was sie waren und was sie wieder sein können. Es ist, als würde man mit der Wünschelrute gehen. Er spürt es in den Muskeln – die Bedürfnisse der Mauern und des Eichengebälks. Also, in manchen Häusern jedenfalls.»

«Was ist mit dem Bauernhaus in Garway?»

«Das Meisterhaus haben sie verrotten lassen.» Fuchsia schlang die dünnen Arme um sich, als müsse sie einen Schauer unterdrücken. «Und es hat sich nicht beschwert. Häuser wissen, wenn sie verfault sind.»

«Und das hat es Felix mitgeteilt?»

«Dieses Haus hat nicht zu Felix gesprochen, Merrily. Es hat zu mir

gesprochen.»

«Verstehe.»

«Und jetzt ist meine Aura verdunkelt.» Fuchsia breitete die Arme aus.
«Können Sie es sehen?»

«Leider nicht.»

«Manche Pfarrer können es. Der Typ in Garway nicht, er war überhaupt keine Hilfe, aber da, wo ich aufgewachsen bin, war ein sehr guter Pfarrer. Er hat dann hingeschmissen, aber so was bleibt einem. Es ist eine Berufung, wie man so sagt. Daran glaube ich, Merrily. Wenn man die Berufung annimmt, kann man reich beschenkt werden.»

«Man soll aber auch vorsichtig sein mit Geschenken», sagte Merrily.

«Man kann nie sicher sein, von wem sie kommen.»

Fuchsia hockte sich vor den Ofen und öffnete den Luftschlitz, woraufhin hinter dem Glasquadrat sofort blasse Flammen aufzüngelten. Auf einem Brett neben dem Ofen lag ein Stapel Taschenbücher. Das Loch im Vorhang, Die Geheimnisse des Dr. Taverner, Das Feuersteinmesser, Gespenstergeschichten eines Antiquars.

«Wo sind Sie denn aufgewachsen, Fuchsia?»

«West Wales. Cardiganshire.» Fuchsia betrachtete die Flammen. «Da wurde ich geboren.»

Einen walisischen Akzent hatte sie allerdings nicht. Durch das Fenster sah Merrily einen Mann mit Hut aus dem Nebel auftauchen.

«Felix war auch da», sagte Fuchsia.

«In Cardiganshire?»

«Als ich geboren wurde. Er war da, als ich auf die Welt kam.»

Fuchsia lächelte. «Felix hat meine Nabelschnur durchtrennt, Merrily.»

Merrily blinzelte.

«Durch so etwas ist man ein Leben lang verbunden», sagte Fuchsia.

Eines lernte man als Beraterin für spirituelle Grenzfragen: Um was für Geister es sich auch handelte – es gab Menschen, die sie sahen, und Menschen, die sie sehen wollten, und das waren selten dieselben.

Mal so gesagt: Wenn das, was in Garway passiert war – was immer es sein mochte –, Felix zugestoßen wäre, hätte Merrily weniger Schwierigkeiten gehabt, es zu glauben.

Er war ein großer, wild aussehender Mann mit langen, rotgrauen Haaren, die er mit einem Gummiband zu einem Pferdeschwanz gebunden hatte. Er trug eine Lederweste und verzog den Mund zwischen seinen Bartstoppeln zu einem breiten Lächeln. Er zog seine Gummistiefel aus und ließ sie neben den Stufen des Wohnmobils stehen, und Merrily sah, dass seine Wollsocken gestopft waren. Wie oft wurden heute noch Socken gestopft?

«Ich hab das wirklich nicht gewollt, Mrs. Watkins.» Er ließ sich seufzend auf dem Sofa nieder, das ihr gegenüberstand; er musste mindestens zwanzig Jahre älter sein als Fuchsia. «Ich wollte nur den Auftrag loswerden, aber Adam ... er hat sich richtig in die Sache verbissen.»

«Er mag Sie. Vertraut darauf, dass Sie Ihre Entscheidung zurücknehmen.»

«Er sollte es besser wissen.» Felix zog eine verbeulte Zigarettendose hervor. «Ist es o.k., wenn ich ...»

«Bitte. Eigentlich ...» Merrily griff dankbar in ihre Tasche und holte ihre Silk Cuts und das Zippo hervor. «Und er möchte nicht, dass Sie den Auftrag verlieren, falls sich das ... klären lässt.»

«Darum habe ich nie gebeten. Ich möchte, dass Sie das wissen. Ich hab zu Adam gesagt: Lass es gut sein. Es gehört einfach zu diesen Dingen ...»

«Aber dann hat er mir davon erzählt», sagte Fuchsia, «und mir wurde klar, dass Sie gemeint sein müssen, Merrily.»

«Dass ich gemeint bin?», sagte Merrily.

«Es ist etwas Metaphysisches.»

Merrily sah Felix an, der nichts erwiderte, und dann wieder Fuchsia, die sie mit großen Augen direkt ansah.

«Das Haus ist krank, verstehen Sie? Wir brauchen spirituelle Antibiotika.»

«Dann wissen Sie ein bisschen was über diese Dinge.»

«Ich weiß, dass es hier um Gut und Böse geht, Merrily», sagte Fuchsia, «und dem Bösen bin ich begegnet.»

«O.k.» Merrily zündete sich eine Zigarette an. «Wollen Sie es mir erzählen?»